

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 28

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues Gesellschaftsspiel

Seit kurzem leistet sich die PTT 4133 Prätteln eine neue Art Gesellschaftsspiel, die es verdient, dem Leserkreis des Nebelpalters bekannt zu werden. Dieses Spiel im Umkreis der Stadt Prätteln mit ihren ca. 13 000 Einwohnern, wovon 50 % Fremdarbeiter mit Familien, besteht darin, daß die zum Austrag gelangenden Postsachen in irgendwelchen Briefkästen gelegt werden, in der Erwartung, der falsche Empfänger werde gewiß so freundlich sein, die fälschlich erhaltene Post dem richtigen Adressaten zu überbringen, was ja im Sinne der gegenseitigen Bekanntwerbung höchst erfreulich ist. Weiß man doch, daß speziell in den modernen Turmhäusern die Mietwohner kaum noch dazukommen, sich gegenseitig kennenzulernen und vereinsamen, was die ländliche Post von Herzen gern vermeiden möchte. Solange dieses Spiel Schweizer reserviert bleibt, ist anzunehmen, daß letzten Endes die Briefsachen an den richtigen Empfänger geraten werden. Was aber, wenn die Post in Briefkästen von Fremdarbeitern geworfen wird, eventuell von Analphabeten, die weder Adresse noch Inhalt lesen können und die erhaltene Post kurzerhand vernichten?

Um die Sache zu erläutern habe ich in den letzten zehn Tagen durch einen unbekannten Herrn eine Karte erhalten, die von einem befreundeten Zürcher Ehepaar in Gran Canaria aufgegeben wurde, und vorgestern meldet sich ein Herr von der Gehrenackerstrasse 8, um die in seinem Briefkasten vorgefundene Karte aus St. Louis USA mir auszuhändigen. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob diese Spielerei auch in Großstädten wie Genf, Basel, Zürich aufkommt, wo ein entsprechend großer Spielraum zur Verfügung stehen würde. Es bleibt noch zu sagen, daß der Herr an der Gehrenackerstrasse sowohl wie ich einzige Träger unserer verschiedenen Namen sind und die beiden Straßen weit auseinander liegen.

Joseph Stofer, Prätteln

Zu Tränen gerührt

Der Dästerer, der Dästerer, er ist halt doch ein Lästerer, was er schreibt in seinen Zeilen, wenn's wahr wär, es wär zum Heulen! Ihr Geschreibe in Nr. 23 («Unterwegs für mich») hat mich zu Tränen gerührt. Ich habe nachträglich ein bisschen geweint (für Sie natürlich).

Daß Sie vom Dieselrauch ohnmächtig werden, hat mich sehr gewundert. Heute weiß doch jeder Schulgoof, daß Dieselabgase wohl unangenehm, jedoch keineswegs so schädlich wie die Abgase Ihrer geliebten Benzin-Kutsche sind. Sie könnten aber selber einen Beitrag leisten, daß keine Lastwagen mehr für Sie unterwegs sein müssen: Holen Sie doch alle Waren, die Sie brauchen, selber.

Mehl gibt es in der nächsten Mühle, Haferflocken in Villmergen, Töf und Müllheim. Das Benzin für Ihren Wagen müßten Sie im Rheinhafen Basel holen, am besten faßweise, je 200 Liter! Milch, Marke Kuhwonne, erhalten Sie in der nächsten Käserei, Mineralwasser in Hinterchachligen. Sollten Sie einmal zügeln wollen, kaufen Sie einen Dach-Gepäckträger oder binden Sie ein Anhängerli an Ihr Vehikel. Wahrscheinlich würde es Ihnen dann vor lauter Benzingestank noch schlechter werden, als wenn Sie ein-

BRIEFE AN DEN NEBI

mal hinter einem Lastwagen herfahren müssen!

Ich glaube jedoch nicht, daß Sie die Mühe des Wareanschleppens auf sich nehmen wollen, wo man Ihnen doch die Ware buchstäblich bis zur Haustür bringt. Deshalb, ob Sie es nun wahrhaben wollen oder nicht, sind wir halt doch: «Unterwegs für Sie!»

E. Wälchli, Aadorf

Gegen Vorurteile

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß der Nebi regelmäßig bei mir unten eintrifft. Er wird von den deutschsprachigen Gästen ebenso gerne gelesen wie von den deutschsprachigen Reiseleitern. Sogar die Franzosen und Tunesier freuen sich über die vielen guten Karikaturen. Sie tragen mit Ihrem Nebi viel dazu bei, das Vorurteil der Ausländer abzutragen, der Schweizer sei humorlos, stur und nur an materiellen Werten interessiert. Die Aufgeschlossenheit und der Mut des Nebi, Mißstände im eigenen Land zu kritisieren, wird vielfach bewundert. Ich danke Ihnen nochmals herzlich.

Z. Blaser, Hammam (Tunesien)

Noch ein bisschen Guerilla ...

Sehr geehrter Herr Weigel!

In Ihrer Abhandlung «Krieglein und Kriegerlein» in Nr. 26 werfen Sie Rolf Hochhuth ein Fehdehandschuhlein hin und bezichtigen ihn der falschen Verwendung des Wortes «Guerillas», indem sie ihm unterstellen, er meine in seiner so betitelten Tragödie mit dem umstrittenen Wort «Kleinkrieger» und hätte richtigerweise «Guerilleros» schreiben müssen.

Mag sein. Ich habe die Tragödie wieder gelesen noch gesehen. Sicher weiß

ich nur, daß er mit dem Wort «Guerillas» möglicherweise nicht auf dem Holzweg ist, auf dem Sie ihn wähnen. «Guerilla» bedeutet nämlich im Spanischen nicht nur «Kleinkrieg», sondern auch «Freischär». Ist es nicht denkbar, daß im Stück von Hochhuth mehrere Freischaren die Vereinigten Staaten kleinkriegen wollen, also eben: Guerillas?

Sollten Sie an meiner Deutung des Wortes zweifeln, so rufe ich Herrn Langenscheidt zu Hilfe, der schon in meinem Studenten-«Dix» aus den vierziger Jahren unter dem deutschen Stichwort «Freischär» ganz deutlich «guerilla» und unter dem spanischen Stichwort «guerilla» ganz deutlich «Kleinkrieg, Freischär» angibt!

Mit freundlichen, weder klein- noch großkriegerischen Grüßen

Robert Däster, Corsier

Lätz!

Zum Beitrag «Cavalleria Rusticana 1972» des Einsenders «Füsel Z.» in Nr. 25 möchte ich bemerken, daß die korrekte Uebersetzung «ländliche Ritterlichkeit» heißt, also mit Kavallerie nichts zu tun hat. R. Bono, Zürich

Beleidigung

Unter diesem Stichwort hat Herr Dr. H. Menzel in Nr. 18 auf Bild und Text «Das goldene Wiener Herz» in Nr. 15 richtig reagiert. Und als anständiger Ausländer hat er den Pfeil nicht retour geschickt. Wir Schweizer haben nämlich über fremde Rechtspflege keine Sprüche zu machen, solange im eigenen Hause Sachen blühen wie Mattmark (Nr. 11), Drogenprinz (Nr. 12) und I.O.S. (Nr. 18) und ... und ... Jene Kritik entspringt der widerlichen Ueberheblichkeit, die vielen Schweizern eigen ist. Aber eben: der Splitter im fremden Auge... Bei eventueller Veröffentlichung bitte nur die Initialen.

Mit Schweizergruß W. Z.

Hut ab!

Sehr geehrter Herr Andreas Fischer in Rorbas!

Gerne hätte ich auf Ihren Brief in Nr. 26 direkt geantwortet, aber ich finde Sie nicht im Telefonbuch unter ganz «Rorbis». So bekommt denn die Sache durch Druckerschwärze fast Uebergewicht, aber ich benutze gerne die Gelegenheit, den erfreulichen Schluß der Mini-Affäre zu berichten. Ich find's nett, daß Sie sich wehren für die Polizei. In Ihrem Eifer haben Sie leider übersehen, daß ich «die» Polizei sowenig angegriffen habe wie der Autor der Satire im Schulbuch. Er wollte zeigen, wie lächerlich die Polizei in einem Diktaturstaat sich macht, wenn sie jeden ihrer Männer als Personifikation des unantastbaren Staates betrachtet. Genau in diesen Fehler verfiel auch der Kommandant der Zürcher Kantonspolizei, als er «eine feierliche Hinrichtung eines Spatzen» (NZZ) vollzog. Und mir ging's bloß um eben diesen Fehler in der Wertung des eigenen Standes.

Und nun das Erfreuliche: Man hört, daß Dr. G., der Kadi, die Satire nochmals durchgelesen habe, mit einiger Verspätung deren Sinn erkannt und sich beim Schulbuchverlag entschuldigt habe. Hut ab vor der Tapferkeit eines hohen Funktionärs, der einen Fehler zugibt!

Wie wär's nun, wenn auch Sie die Satire (noch?) einmal lesen würden? Ich zweifle nicht daran, daß auch Sie sie verstehen. Wenn Sie hierauf ein übriges tun wollen in Sachen Buß und Reu, dann verraten Sie vielleicht dem Herrn Erziehungsdirektor eine Methode, wie er mit möglichst wenig Aufsehen und Blamage sein voreiliges Buchverbot aus der Welt schaffen könnte. Er wäre Ihnen sicher dankbar dafür.

Mit freundlichen Grüßen Pique

Leser-Urteile

Meine aufrichtige Anerkennung für die Gestaltung und Geisteshaltung Ihrer Zeitschrift. Ich bin seit Jahrzehnten treuer Leser des Nebelpalters und bin von demselben noch nie enttäuscht worden! Fahren Sie mutig fort, den Nebel zu spalten, allen Meckerern und Neidern zum Trotz!

H. Schellenberg, Flurlingen

*

Dem Nebelpalper danke ich herzlich für seine ständigen humorvollen Seitenschläge, gegen alles, gegen links, gegen rechts, gegen Bünzlis ohne eigene Meinung; denn eine Zeitschrift, die nur gegen eine Seite spottet, ist viel weniger wert als der Nebelpalper. Sehr interessant sind immer die Reaktionen gegen irgendeinen Artikel, durch den sich die Leute so betroffen fühlen, daß sie einen Leserbrief schreiben müssen.

Christoph Wyder, Zürich

*

Der Nebi gefällt mir immer besser - besonders Ihr Zeichner Horst!

Max Mantel, Adliswil

*

Während meines mehrwöchigen Aufenthaltes in der Bundesrepublik Deutschland hatte ich zahlreiche der dort erscheinenden Zeitschriften durchzusehen. Ich fand nicht eine einzige mit dem hohen Niveau und dem wertvollen Gehalt des Nebelpalters.

Nachdem wir im Westen mit Recht die Gedanken- und Rede-Freiheit so hoch schätzen, hoffe ich aufrichtig, daß Sie diese auch weiterhin in Ihrer einzigartigen Zeitschrift zum Ausdruck bringen können.

Wenn ich ein Schweizer Bürger wäre, so würde ich sehr stolz darauf sein, daß eine solche Zeitschrift in der Schweiz erscheint. K. K., Luzern

*

Ihre Zeitung erfreut sich so vieler guter Mitarbeiter, wie AbisZ, Horst, Silvia Schmassmann, Max Rüeger, E. P. Gerber, Bruno Knobel, Bethli und Ritter Schorsch, daß die Lektüre zur Notwendigkeit wird. Dies möchte ich einmal dankend feststellen. Gleichzeitig möchte ich ein Jahresabonnement als Geburtstagsgeschenk bestellen... E. G., Schaffhausen